

„Drei einzigartige Wochen durfte ich auf der Selva Bananito Lodge im Herzen des Regenwaldes in Costa Rica verbringen. Meine Intention dahinter war vor allem meine Studienrichtung, um neben den theoretischen Grundlagen auch Praxiserfahrung zu sammeln. Besonders die Wiederaufforstung, welche hier in der Lodge betrieben wird, spielt eine wichtige Rolle bei der Reduzierung des weltweit ansteigenden CO2 Ausstoßes. Unsere Aufgaben bestanden vor allem darin Bäume zu pflanzen, Samen zu setzen und die gesetzten Bäumchen u.a. von Gras frei zu halten. Außerdem begleiteten wir Touristen auf Ausflügen und bei Aktivitäten, wie zum Beispiel Ausritten ins Gebiet oder beim Ziplining. Auch die Versorgung der Pferde war eine unserer Tätigkeiten. Tagwache war immer sehr zeitig in der Früh. Die Arbeitszeit lag bei sechs Stunden, daher hatte man am Nachmittag frei. Für mich persönlich war diese freie Zeit sehr entspannend, ich kann mir aber vorstellen, dass die Abgeschiedenheit und Einsamkeit für manche auch eine Herausforderung sein kann. Zum Teil war die Arbeit wegen des Klimas - entweder schwüle Hitze oder Starkregen - sehr anstrengend, aber eine gute Alternative zum Studium. Alles in allem hat mir das Volontariat sehr gut gefallen und war auf jeden Fall eine tolle Bereicherung und Erfahrung für mich. Gut fände ich, wenn die Aufforstung noch intensiver betrieben wird, da manchmal auch nicht genug Bäume zum Setzen für uns vorhanden waren. Für mich war es immer ein Traum längere Zeit im Regenwald verbringen zu dürfen. Dieser übt seit jeher eine große Anziehungskraft auf mich aus und ich wurde nicht enttäuscht. Trotz der Abgeschiedenheit der Lodge und sehr begrenzten Empfang zur Außenwelt fühlte ich mich hier überaus wohl und so entspannt wie schon lange nicht. Einerseits herrscht hier eine tiefe Ruhe, andererseits hört man stets Geräusche vom Urwald. So tief verbunden mit der Natur war ich noch nie. Neben der ökologischen Vielfalt sind mir ganz besonders auch die Leute ans Herz gewachsen. Trotz eher geringer Spanischkenntnisse, welche sich während meines Aufenthaltes deutlich verbesserten, wurde ich sehr herzlich aufgenommen. Nach und nach wurde auch ich vom Pura Vida überschwemmt.

Dieses Land mit seiner einzigartigen Natur und seinen herzlichen Menschen wird für immer in meinem Herzen bleiben und ich werde auf jeden Fall wieder zurückkommen.“

**Alena R. (24) aus Österreich, Juli – August 2015**

„Auch für mich war der Aufenthalt auf der Selva Bananito Lodge einmalig. Das was man dort erlebt ist sehr besonders. In mehreren Sichten. Ich habe in Selva Bananito nicht nur viel über andere Menschen, die Natur, und ein vermeintlich anderes Leben gelernt – sondern eben auch über mich. An den Abenden nach der Arbeit bleibt einem Zeit, um zu denken, und zu genießen und plötzlich kommen Gedanken in einem auf, die nicht beschreibbar sind – aber dennoch irgendwie bewegend, voll positiver Energie und voller Liebe über das Leben welches man führt!

Alle Angestellten in Selva Bananito, sowohl als auch andere Freiwillige sind jeder auf ihre Art und Weise tolle Menschen. Wir haben oft an den Abenden zusammen gegessen und uns unterhalten, bei Kerzenlicht und zirpenden Zirpen. Bei Kerzenlicht habe ich geduscht. Bei Kerzenlicht habe ich Spanisch Vokabeln gelernt und bei Kerzenlicht haben wir den ein oder anderen Urwaldbesucher in unserem Bungalow willkommen geheißen.

Die Arbeiten bestanden für mich hauptsächlich darin Wege zu befestigen und säubern, Schilder zu basteln, die Hunde versorgen und die Pflanzen in der Aufforstungsstation auf Vordermann zu halten. Körperliche Fitness ist, wie von anderen angesprochen, wichtig. Besonders toll ist es auch das Gefühl zu erleben, eins mit dem Dreck zu sein. Es unterscheidet sich dann eben doch von Gartenarbeit. Für lange, schnelle Märsche hoch in den Regenwald ist ebenfalls Ausdauer angebracht. Darüber hinaus haben wir bei der Betreuung von Gästen geholfen.

Nach einiger Zeit tut es jedoch gut für eine kurze Zeit in der Zivilisation zu sein, sei es nur für ein paar Tage. Jetzt würde ich allerdings liebend gern wieder zurück!

Die Umgebung Limón, ist eine meiner Lieblingsregionen in Costa Rica. Dort gibt es etwas Magisches, ein Gefühl, das einige von uns einfach erleben müssen.“

**Zoe K. (18) aus Berlin, Oktober – November 2014**

„Ich habe drei Wochen im Regenwaldprojekt von first hand verbracht und danach zwei weitere auf der Ökofarm.

Die Lodge im Regenwald ist wunderschön und als Freiwilliger wohnt man normalerweise auch in einer der schönen Kabinen für die Gäste. Die Umgebung ist toll, einfach Natur pur (man muss auch 45 Minuten von nächstem Ort, Bananito, fahren, bis man die Lodge erreicht). Die Leute waren super nett (allerdings muss man sich in manchen Sachen erst mal an die Mentalität der Ticos gewöhnen). Als ich dort ankam, konnte ich wirklich so gut wie kein Spanisch und als mir klar geworden ist, dass nur ein oder zwei von den Leuten dort Englisch können, war ich etwas geschockt. Aber inzwischen bin ich froh darüber, ich habe so schnell und so viel gelernt - weil ich es eben sprechen musste. ...“

**Ursula R. (18) aus Kürnach, Januar – Februar 2015**

„Mein erster Tag im Regenwaldprojekt war nichts als ein einziger Schock: eine Stunde mit dem Auto zum nächsten Dörfchen, kein Internet, überall wo man sich umsieht nur Bäume, Bäume, Bäume. Aber schon nach wenigen Tagen begann ich, mich als Teil einer großen Familie zu fühlen und mich auf eine Zeit einzulassen, wie ich sie so sicher kein zweites Mal im Leben haben werde. Das Projekt hatte ich vor allem aus dem Grund ausgewählt, um mal wirklich was ganz anderes zu machen. Wann läuft man schonmal 7 Stunden mit Machete durch den Jungle? Trotz des relativ kurzen Aufenthalts von 5 Wochen kann ich auf viele Highlights zurückblicken: Abseilen von einer Felswand; Baumklettern in schwindeliger Höhe; ein Ozelot, das uns vor die im Wald montierten Überwachungskameras lief; eine Übernachtung auf einer Freiluftplattform umgeben von Tiergeräuschen aller Art, viele viele Stunden in der Hängematte und Zeit zum Nachdenken und tolle Wochenendausflüge mit den anderen Freiwilligen. Gefallen hat mir auch, dass mit zunehmendem beidseitigen Vertrauen zw. Betreuern und Freiwilligen selbständige und anspruchsvollere Aufgaben erteilt wurden. So durfte ich am Ende sogar als Guide für Touristen eine Reittour durchführen. Und wieder einmal habe ich gelernt: Was dich nicht umbringt macht dich stärker. Lasst euch auf das Leben in der Lodge ein und ihr werdet tolle Wochen verbringen. (Und nicht die langen Strümpfe für die Gummistiefel vergessen! ;))

**Marie-Luisa W. (19) aus Rostock, Januar - Februar 15**

„Es war eine unglaubliche Erfahrung mit zahlreichen unvergesslichen Erlebnissen. Es war auch super organisiert, alles verlief nach Plan, grosses Kompliment an die Betreuung, die rund um die Uhr erreichbar war (muchas gracias Angie!).

Es hat gut getan, eine Zeit lang ohne Internet und Kontakt zur Aussenwelt zu leben. Man kann sich ganz auf die Natur, die unglaubliche Flora und Fauna konzentrieren und Abstand vom alltäglichen Leben nehmen. Die Arbeit ist vielfältig und zwischendurch auch ziemlich anstrengend. Die Leute auf der Lodge sind sehr freundlich, unkompliziert und hilfsbereit. Ich habe eine sehr gute Zeit in der Selva Bananito verbracht.“

**Sebastián L. (23) aus Wilen, Schweiz, Jan/Feb 2015**

„Wenn man sich überlegt als Freiwillige/r auf die Selva Bananito Lodge zu gehen sollte man sich auf einige vielleicht oder wahrscheinlich ungewohnte Dinge einstellen. Ich denke das ist vor allem die Tatsache, dass man auf der Lodge recht abgeschnitten lebt. Das

nächste Dorf (wo man unter der Woche einen Arzt erreichen kann, Supermarkt) ist nur über eine ca. 30minütige Auto-oder Motorradfahrt zu erreichen. Abgesehen davon hat man auch kaum Kontakt zur Außenwelt, Internet ist nur sehr begrenzt verfügbar auf der Lodge, ansonsten gibt es noch ein Telefon, Mobilfunknetz gibt es fast gar nicht. Was insofern aber meiner Meinung auch von Vorteil ist, da man sich so mal ganz auf das Leben auf der Lodge einlassen kann.

Das Nächste ist, dass man auf der Lodge keine Waschmaschine hat und somit seine Sachen von Hand waschen muss, wodurch die Sachen nicht so gut sauber werden. Ich hab das dann so gehandhabt, dass ich Klamotten nur fürs Arbeiten hatte und welche die ich danach angezogen hab, die dann nicht so dreckig geworden sind. Außerdem empfiehlt es sich die Sachen immer gleich zu waschen wenn etwas dreckig ist. Klamotten können dort sehr leicht anfangen zu schimmeln.

Man sollte sich einfach bewusst sein, dass man wirklich im Regenwald ist und halt nicht alles Mögliche parat haben kann wie das zuhause der Fall ist. Man merkt aber auch, dass man das alles gar nicht unbedingt immer so braucht.

Außerdem kann es vorkommen, dass man mal Tiere in seinem Zimmer hat. Meistens harmlose kleine Käfer, Spinnen, Heuschrecken, aber auch Stechmücken, unter Umständen auch mal ein Skorpion, Schlange oder Tarantel. Deshalb ist es wichtig, dass man immer seine Klamotten vor dem Anziehen ausschüttelt und sein Bett vor dem Schlafengehen absucht. Moskitonetze gibt es auf der Lodge.

Am Anfang fiel mir die Umstellung auf dieses so andere Leben auf der Lodge nicht so einfach aber nach einigen Tagen Eingewöhnungszeit hatte ich mich ziemlich gut eingelebt. Ich glaube, dass es gerade für uns Deutsche mal eine gute Erfahrung ist so zu leben, ohne viel Strom, Internet und den ganzen Kram. Es hat mal richtig gut getan, ohne diese ständige Erreichbarkeit, die ich aus Deutschland gewohnt war, zu leben.

Ansonsten ist es wirklich sehr empfehlenswert, dass man Spanischkenntnisse hat wenn man auf die Lodge kommt, da man sonst halt mit den meisten Mitarbeitern dort nicht reden kann, da diese bis auf die guides außer Spanisch keine andere Sprache sprechen. Meiner Meinung nach geht da viel verloren wenn man sich mit den Leuten nicht richtig unterhalten kann. Ich fand das sehr interessant die Leute kennen zu lernen, die auch wirklich sehr lieb und hilfsbereit sind.

Körperliche Fitness ist wirklich wichtig, weil die Arbeit auch echt mal anstrengend werden kann. Während meiner Zeit habe ich alles Mögliche gemacht, z.B. Bäume pflanzen und gießen, Wege im Wald für die Touristen bauen/ausbessern, Schilder für die Wege zimmern und aufstellen, beim Essen servieren oder hinter der Bar im Rancho helfen, Bilder an Wände malen... Es hat mir sehr gut gefallen, dass die Arbeit meistens sehr abwechslungsreich war. Ab und zu darf man auch mal auf eine Touristentour mit das war auch immer super spannend und schön. Die Natur rund um die Lodge ist wirklich unglaublich schön und muss man sich einfach selbst anschauen.

Außerdem gehören zur Lodge ein paar Hunde, die sehr lieb sind.

Mit Reis und Bohnen sollte man außerdem keine größeren Probleme haben, da es das zu fast allen Mahlzeiten gibt, dazu dann meistens noch anderes Gemüse und meistens Fleisch oder Fisch. Wenn man mal einen extra Essenswunsch hat kann man auch fragen ob einem beim nächsten Einkauf was mitgebracht werden kann, das ist auch kein Problem.

Ich möchte meine Zeit dort wirklich nicht missen, denn ich habe viele wertvolle Erfahrungen sammeln können.

Man sollte einfach eine Begeisterung für die Natur haben wenn man zur Lodge gehen will und bereit sein mal in ein ganz anderes Leben einzutauchen. Dann lernt man auch den viel gesagten Spruch „Pura Vida“ kennen und leben.“

**Laura-Sophie L. (22) aus Freiburg, September-November 2014**

„Meine Zeit in der Selva Bananito Lodge hat mich innerhalb von nur 2 Monaten erwachsener werden lassen, als ich es mir zuvor annähernd erhofft hatte. Ganz im Sinne von Sigmund Freuds Auffassung: Erwachsen ist der, der Lieben, Genießen und Arbeiten zu vereinen vermag.

Liebe gegenüber den selbstgepflanzten und in der Baumschule darauf wartenden Mammut-Babys. Genuss der Vorzüge solch einer vom Industriemüll reinigenden Küche. Eigen angebaute Bio-Kochbananen und frisch gepflückter Koriander sind nur 2 der Regenbogenzutaten. Und die Arbeit, ja. Meiner Meinung nach lernt man dort entweder die Arbeit generell zu lieben, oder man verfällt in unsägliche Mücken-, Hitze- oder Fußmarschphobie. An denen sich aufzuhalten versperrt aber jeden Sinn dafür, wie schön es ist, frei von vorgekauften Wochentagsabläufen zu leben. Im Dschungel ist es egal, ob Dienstag oder Samstag ist. Es versperrt die Magie der allabendlichen Zirp-Orchester aus den waldigen Gefilden. Vielmehr lernt man hier unter tatkräftiger Arbeit einen gelassenen Humor als Allzweckwaffe zu benutzen und ich bin mir sicher: Selva Bananito macht aus jedem europäischen Organisationstier auch ein gewappnetes Improvisationstier.“

**Jonathan-Douglas S. (20) aus Graz, Sept – Nov 2011**

„... Die folgenden dreieinhalb Wochen habe ich in Bananito im Regenwaldprojekt verbracht. Für mich war es eine tolle Erfahrung direkt im Regenwald zu leben, umgeben von einer atemberaubenden Natur und vielen interessanten, teilweise auch gefährlichen Tieren. Unsere Arbeit beschränkte sich eigentlich auf Gartenarbeiten, wie das Pflanzen von Bäumen, jäten von Unkraut, schleppen von Sandsäcken usw. Es war körperlich, und verbunden mit der Hitze, teilweise sehr anstrengend. Aber wenn man die Arbeit zusammen mit anderen (ich war mit noch zwei anderen Freiwilligen dort) macht, ist sie auch sehr unterhaltsam.

Unsere Unterkunft war sehr schön, wir wohnten in einer „Cabina“, genau wie auch die Touristen. Die anfallende Wäsche konnte nur von Hand und mit biologisch abbaubarer Seife gewaschen werden, deshalb wurde sie oft nicht richtig sauber und bedingt durch die hohe Luftfeuchtigkeit sehr lange nicht trocken. Teilweise sind auch Klamotten und andere Dinge angeschimmelt (Bringt ältere Kleidung mit und denkt daran wichtige Dinge in Zipplocks zu verpacken!). Die tollen Touren durch den Regenwald, an denen wir ab und an teilnehmen konnten und natürlich die wunderschöne Umgebung, machten aber alles wieder wett!“

**Tatjana M. (19) aus Bühl, Sept. – Nov. 2012**

„Am besten hat mir das Regenwaldprojekt gefallen, weil dort für mich einfach alles gepasst hat: Die Leute waren super nett und haben am Anfang sehr viel Rücksicht auf mich genommen, da es mit dem Spanisch noch nicht so gut geklappt hatte, die Arbeit war oft anstrengend, jedoch wurde man stets durch das gute Essen, die wirklich klasse Unterkunft und das gute Gefühl etwas zum Projekt beigetragen zu haben entlohnt. :) Und besonders genial waren die Ausflüge mit den guardabosques in den Wald, die ich stets sehr genossen habe, da ich Einblicke sammeln konnte, die "normalen Touristen" verwehrt bleiben. ...“

**Felix A. (20) aus Fronreute, Februar 2012**

„... Die folgenden drei Wochen habe ich in Bananito im Regenwald verbracht. Schon die Anfahrt dorthin war ein echtes Abenteuer! Ich wurde mit dem Motorrad abgeholt meine Reisetasche auf dem Lenkrad (Rucksack wäre zu empfehlen!) haben wir schmale holprige Strassen und Flüsse ueberquert... Für mich war es eine tolle Erfahrung direkt im Regenwald zu leben umgeben von einer atemberaubenden Natur und vielen interessanten, teilweise auch gefährlichen Tieren. Es gibt rote, blaue , grüne Frösche,

Schlangen, wunderschöne Vögel, Schmetterlinge, Affen....

Unsere Arbeit das Bäume pflanzen, Unkraut jäten, Sandsäcke schleppen... war körperlich und verbunden mit der Hitze sehr anstrengend!! Unsere Unterkunft und das Essen sehr einfach. Die anfallende Wäsche konnte nur von Hand und mit biologisch abbaubarer Seife gewaschen werden, wurde oft nicht richtig sauber und bedingt durch die hohe Luftfeuchtigkeit sehr lange nicht trocken und ist teilweise auch geschimmelt. (Bringt ältere Kleidung mit und denkt daran eure Elektrogeräte bei der Ankunft auszuschalten und in Tüten zu verpacken!) Entschädigt wurden wir jedoch mit tolle Touren durch den Regenwald an denen wir ab und an teilnehmen konnten und natürlich durch die wunderschöne Umgebung!:-) ...“

**Tanja S. (23) aus Untermarchtal, Dez 2011**

„... Aufgrund der guten Organisation gelangte ich problemlos zu meinem ersten Einsatzort, der Selva Banarito Lodge in der östlich gelegenen Provinz Limón. Es handelte sich um ein ökologisches Hotel mitten im Regenwald, 40 Minuten vom nächsten Dorf entfernt und nur über einen schlecht ausgebauten Waldweg zu erreichen. Schon die abenteuerliche Motorradfahrt dahin ließ mich neugierig werden und tatsächlich wurden meine Erwartungen am Ende weit übertroffen. Während meines 5-wöchigen Aufenthaltes in der Lodge lernte ich ohne Internet oder Telefon klarzukommen. Ich ließ mich darauf ein, den Regenwald sowohl von seinen guten als auch von seinen schlechten Seiten kennenzulernen und zu lieben. Dafür wurde ich mit einer Vielfalt von Eindrücken und Erfahrungen belohnt. Ich lernte neue Tier- und Pflanzenarten kennen, die uns entweder auf den geführten Regenwaldtouren gezeigt wurden oder sich uns ganz einfach in den verschiedensten Situationen offenbarten. Von bunten Tukanen in den Baumwipfeln über giftige Schlangen vor uns auf dem Weg bis hin zu gefährlichen Kaimanen im hoteleigenen Teich war alles mit dabei. Ich lernte, mit den Geräuschen des Regenwaldes im Ohr einzuschlafen und gewöhnte mich an die ständige Präsenz von Fledermäusen, Moskitos und andern Insekten. Auch das feucht-tropische Klima des Regenwaldes bereitete mir schon bald keine Probleme mehr und ich fand sogar Spaß daran, im prallen Regen zu arbeiten und mich schmutzig zu machen.

Zu einer meiner Hauptaufgaben in der Lodge zählte die Wiederaufforstung der einstigen Bananenplantagen. Dazu begaben wir uns in Begleitung von lokalen Arbeitern in den Primärwald, um Ableger von regionalen und vom Aussterben bedrohten Baumarten ausfindig zu machen. Diese wurden dann direkt in die zuvor ausgehobenen Löcher auf den dafür vorgesehenen Weideflächen eingepflanzt. Dazugehörige Aufgaben waren das Herstellen der optimalen Erdmischung, das Gießen der frisch gesetzten Ableger oder das Unkrautjäten mit der Machete. Obwohl die Arbeit körperlich sehr anstrengend war trug sie dennoch dazu bei, dass ich mich gut fühlte. Neben den tagtäglichen Aufgaben in der Lodge wurde uns Freiwilligen darüber hinaus die Möglichkeit gegeben, die Hotelgäste auf bestimmten Ausflügen zu begleiten. So nahm ich beispielsweise an Reitausflügen teil, kletterte Wasserfälle hinab oder genoss das Ambiente des Regenwaldes beim Canopy. Das Verhältnis zu den einheimischen Hotelangestellten war immer gut. Am Abend halfen wir oft in der Küche und beim Servieren der regionalen Speisen. Wir selbst aßen hauptsächlich Reis und Bohnen, in einer bestimmten Form auch als „Gallo Pinto“ bekannt, mit verschiedenen Abänderungen je nach Tageszeit: am Morgen mit Eiern, am Abend mit Salat, Huhn oder Fleisch. Außerdem lernten wir den Geschmack der hauseigenen Kochbananen und die verschiedenen Arten der Zubereitung kennen. Mit den anderen Freiwilligen entstanden schnell Freundschaften. Die gemeinsamen Erfahrungen trugen dazu bei, dass wir zusammenwuchsen und unsere freie Zeit miteinander verbrachten. So waren meine Gefühle am Ende geteilt, als ich mich verabschieden musste und meine Weiterreise antrat. ...“

**Angelina E. (22) aus Michelstadt, Nov/Dez 2011**

„Mir hat es auf der Bananito Lodge sehr gut gefallen. Ich bin ohne große Erwartungen hingefahren und konnte somit nicht enttäuscht werden. Die Erfahrung war einmalig, die Leute alle nett =). Was ich ganz klar loben muss, ist die unkomplizierte Organisation durch First Hand. ... Costa Rica war für mich insgesamt eine super Zeit, vielen Dank für das, was ihr mir möglich gemacht habt!“

**Franziska L. (21) aus Düsseldorf, Jan 2012**

### **„Tausche Norderoog gegen Regenwald**

Dieses Jahr fahre ich nicht ins Watt, muss Norderoog eben mal warten; aber die Möglichkeiten sind einfach zu verlockend! ... Sie haben es sicher schon erraten, ich habe mich für Costa Rica entschieden, das aktuelle Mekka der Freiwilligenarbeit in Lateinamerika. Bei den nächsten Einsätzen werde ich etwas mutiger sein, versprochen! Die Auswahl der Projekte ist vielfältig, neben diversen sozialen Angeboten steht der Tierschutz (Meeresschildkröten, Papageien etc.) ganz hoch im Kurs der Freiwilligenarbeit. Da ich mich in den letzten 30 Jahren beim Jordsand, insbesondere natürlich auf Norderoog, an die sehr erdverbundene Grundlagenarbeit gewöhnt habe, suche ich weiter, bis mir ein Angebot zum direkten Schutz des Regenwaldes zusagt. Zudem ist es vergleichsweise sehr günstig, die vermittelnde private Organisation „First Hand“ (Kontakt s.u.) nimmt nur ca. 300 Euro für die Vermittlung und Organisation vor Ort, andere Anbieter hätten schnell das Zehnfache (!) gekostet, ohne wirklichen Mehrwert zu bieten. Die Unterkunftskosten sind mit ca. 15 Euro (20 US\$) pro Nacht die gleichen, die überall in Costa Rica verlangt werden, z.B. auch für die Unterbringung in Familien während vorgeschalteter Sprachschulbesuche. Die sich übrigens immer lohnen, weil Spanisch nicht gleich Spanisch ist und man dort auch gleich etwas über Lebensweise und Landeskultur lernen kann, bevor es dann im Projekt zu unnötigen Missverständnissen mit den „Ticos“ kommt, wie sich die Costaricaner liebevoll selber nennen (bedeutet in etwa „die Kleinen“). Also geht es für mich Mitte November, nach zwei Wochen Sprachschule in Heredia, einem Vorort der Hauptstadt San Jose, ab in den Bus nach Limon an der Karibikküste und weiter in den Regenwald bei Bananito, um mich acht Wochen vor Ort nützlich zu machen. Mit im Gepäck natürlich das, was zum Arbeiten in Feuchtgebieten nicht fehlen darf, Gummistiefel, Arbeitshandschuhe und viel Schokolade, falls es anstrengend wird. Wir - auf dem Weg habe ich eine weitere Freiwillige kennengelernt - sind höchst gespannt und unsere Erwartungen an ein Abenteuer der besonderen Art werden dann auch von Anfang an voll erfüllt.

Wir sind überpünktlich am Treffpunkt, dem letzten Haus von Bananito, bis zu dem der Bus uns bringt. Nach einer landesüblichen Wartezeit (in der auf Norderoog bereits die Ebbe eingesetzt und einen Transport unmöglich gemacht hätte) erscheint ein freundlicher Tico mit seinem Enduro-Motorrad, stellt überrascht fest, das wir zu zweit sind und sein Motorrad nicht ausreichen wird. Er verspricht, das Problem zu lösen und wiederzukommen. Während wir noch überlegen, ob wir es notfalls akzeptieren würden, uns von einem Wildfremden, trennen zu lassen, damit man uns leichter ausrauben kann, kommt er mit der Lösung wieder, seinem ebenfalls zweiradmotorisierten Kumpel. Unser Hinweis, dass doch unsere Rucksäcke und Tagesrucksäcke zusammen mit uns nicht auf die Maschinen passen, lösen naturgemäß das völlige Unverständnis der beiden aus. Den Tagesrucksack behalten wir einfach auf und so ein prall gefüllter 70-Liter-Rucksack passt schließlich locker auf den Lenker. Das ein höchstens 160 cm großer „Tico“ jetzt kaum noch etwas sieht, wird durch gute Ortskenntnis locker wettgemacht und das Problem der Überladung der Maschinen wird durch Gewichtseinsparungen an anderer Stelle ausgeglichen, es gibt z.B. keine Helme.

Nach 25 Minuten, einer reichlichen Portion Adrenalin, drei Flussüberquerungen - davon immerhin eine mit Brücke - und einem halben Liter Spritzwasser in meinem Rucksack

erreichen wir die Lodge. Es hätte natürlich auch ein Auto gegeben, um uns abzuholen, aber so hat es doch mehr Spaß gemacht und wir sind gleich auf jegliche weiteren Improvisationen, die in den nächsten beiden Monaten folgen sollten, innerlich bestens vorbereitet. Das spart viel Zeit und mühsame Erklärungen auf Spanisch!

Wir sehen uns staunend um, werden freundlich von zwei anderen Freiwilligen eingewiesen und stellen schnell fest, dass wir einen Volltreffer gelandet haben! Die Lodge ist wunderschön, die Arbeiten, die uns erwarten, haben Sinn, weil sie dem Gesamtkonzept einer nach ökologischen Gesichtspunkten ausgerichteten Touristenunterkunft dienen, deren Einnahmen auch noch für weitere Projekte (z.B. Umweltbildung in der Gemeinde) herangezogen werden und hier ehemalige landwirtschaftliche Flächen mit einheimischen Baumarten aufgeforstet werden.

Außerdem ist unser Kostenbeitrag zzgl. sechs Stunden Arbeit am Tag nicht zu viel für eine Unterkunft, für die Touristen ein Mehrfaches pro Nacht bezahlen, denn wir werden die meiste Zeit ebenfalls in einem der elf wunderschönen Holzhäuser untergebracht.

Die Arbeiten, für die wir eingesetzt werden, sind deutlich vielfältiger als erwartet. Wir helfen sowohl im touristischen Bereich, z.B. Fußböden abschleifen in den Häusern und bei der Einweisung der überwiegend deutschsprachigen Gäste, als auch im Außenbereich der Anlage, z.B. Wartung der Solaranlage, Pferdepflege und Laub harken. Dabei lernen wir schnell, dass es hier ratsam ist, die Laubhaufen auch sofort abzutransportieren, denn man weiß nie, was sonst vielleicht schon am nächsten Morgen darin wohnt und wozu es bei der Verteidigung seines neuen Habitates in der Lage ist.

Wir dürfen auch, zur Verstärkung der einheimischen Führer, mit den Touristengruppen auf deren Ausflüge gehen, das sind vor allem Wanderungen durch den grandiosen Regenwald, Ausritte und Touren zu Wasserfällen, an und in (!) denen wir uns abseilen. Den Rest der Wanderung nass zu sein, ist dabei bei den örtlichen Temperaturen keineswegs eine Strafe.

Die Hauptaufgaben der Freiwilligen verlieren wir dabei natürlich nicht aus dem Blick: Wiederaufforstung der gerodeten Plantagenfläche. Beim ersten Anblick der zierlichen Setzlinge, die frühere Freiwillige im Wald gesammelt und für die spätere Pflanzung eingetopft haben, denke ich spontan, dass 100 Bäumchen am Tag locker zu schaffen sein dürften, schließlich kann ein echter Norderooger ja mit dem Spaten umgehen...

Es gibt da nur ein Problem: Nach der Abholzung der Flächen wurde die ohnehin dünne Humusschicht der Primärwälder von den Hängen gespült, was auf uns wartet, ist trockener (weil praktisch wasserundurchlässiger), harter Lehmboden. Der ist den Urwaldbäumchen für den Anfang nicht zuzumuten, also muss der gute Schwemmsand vom Flussufer her, gut vermengt mit Humus aus toten und weitgehend verrotteten Bäumen und etwas Kompost aus den Küchenabfällen der Lodge.

Leider pflanzen wir oben am Hang und das Flussufer liegt naturgemäß sehr viel weiter unten und pro Bäumchen wird etwa ein Sandsack voll Substrat benötigt. Dass die Pferde der Lodge, gegen eine entsprechende Belohnung in Form von Bananen, beim Transport helfen, löst das Problem nur zum Teil, das steilere Stück bleibt trotzdem für uns. Wir versuchen, die Arbeit so effizient wie möglich zu gestalten, aber bei realistischer Zählung kommen wir tatsächlich eher nur auf 6-8 Bäume pro Arbeitskraft und Tag. Lohnen tut sich das natürlich trotzdem, wenn man sieht, wie groß die hier heimischen Bäume schon in kurzer Zeit werden können. Die benachbarte Fläche, die vor ca. 6 Jahren bepflanzt wurde, ist bereits ein dichter Wald mit ca. 10 m hohen Bäumen, in denen sich bereits z.B. ein Faultier wohl fühlt, das uns an einem Tag aus einer gemütlichen Position bei der Arbeit zusieht.

In meine Zeit auf der Lodge fiel dann noch ein ganz besonderer „Nebenjob“: Auch von den Einnahmen aus dem Tourismus wurden von Dezember bis Februar drei Wildhüter angeheuert, die zum Schutz der seltenen Waldbewohner auf den Trampelpfaden der Wilderer Streife laufen. Um gleichzeitig zwei Zweier-Trupps aufstellen zu können, darf

regelmäßig ein Freiwilliger mitgehen.

Während dabei durchweg in meinem Hinterkopf die Frage bleibt, was wohl passieren würde, falls wir wirklich auf Wilderer stoßen, eröffnet sich mir die geradezu atemberaubende Möglichkeit, ganze Tage lang den Urwald in vollen Zügen zu genießen. Weit abseits der Touristenpfade, in einem weitgehend unberührten Teil des Primärwaldes, stoßen wir auf Kapuzineraffen, Geier, Papageien, Waldschildkröten, Wildschweine und jede Menge Schlangen. Ob sie giftig sind, kann ich selbst nicht erkennen, nur daran, wie mein Gefährte reagiert, der entweder mit einer lockeren Handbewegung zum Fotografieren auffordert oder mich erst mal abrupt bremst, bevor ich dem Tier zu nahe komme.

Dank der genialen Fähigkeit der Wildhüter, auch kleine, gut getarnte und völlig Regungslos daliegende Schlangen im Dickicht zu erkennen, bleibt mir eine echte Konfrontation zum Glück erspart. Trotzdem merke ich, wie sich hier im Regenwald die Prioritäten nachhaltig verschieben. Im Büro war für mich jahrelang der Blick zur Uhr die routinemäßige Kontrolle, ob ich noch im Zeitplan liege oder mir „Gefahr“ droht. Hier tritt die Uhrzeit in den Hintergrund und wird verdrängt durch den regelmäßigen, fast unwillkürlichen Griff an den Gürtel, ob die Machete noch an ihrem Platz ist, denn im Fall der Fälle möchte ich weder einer Giftschlange noch einem Wilderer unbewaffnet gegenüberstehen. Glücklicherweise habe ich die Machete letztlich nur gebraucht, um dornige Schlingpflanzen zu bekämpfen, die jeden aufhalten wollen, der in den Regenwald eindringt, aber meiner Verletzlichkeit in dieser so fremden Umgebung bleibe ich mir bis zum letzten Streifengang stets bewusst.

Man kann viel über die wilden und unberührten Lebensräume dieser Erde lesen, im Fernsehen sehen oder sich auf einer kurzen Reise auch vorführen lassen. Für mich kann das keinesfalls ein Ersatz dafür sein, einzigartige Landschaften ganz intensiv von innen zu erleben. Der Freiwilligendienst in Costa Rica war in dieser Hinsicht ein absolutes Highlight. Während ich viele Sehenswürdigkeiten der letzten Pauschalreisen bald wieder vergessen haben werde, werde ich diesen kleinen Flecken Erde sicherlich noch sehr lange in bester Erinnerung behalten.

Ich kann jedem Naturinteressierten, der es irgendwie ermöglichen kann, nur anraten, sich eine derartige Auszeit von der Alltagshektik, aber auch von der so oft von uns zelebrierten Urlaubshektik zu gönnen, um sich einmal vollständig auf „nur“ eine Landschaft und die dort lebenden Menschen einzulassen. Wem es nach Costa Rica zu weit ist, der kann natürlich auch erst mal mit Norderoog anfangen.....“

**Iko S. (44) aus Hannover, Nov/Dez 2011**

„... Den letzten Monat habe ich im Regenwaldprojekt verbracht. Die Selva Bananito Lodge hat eine unglaublich schöne aber auch sehr einsame Lage im Regenwald. Die Arbeit dort ist nicht wirklich abwechslungsreich und eigentlich nur simple Gartenarbeit, aber als Freiwillige durfte ich oft die geführten Touren mitmachen, z.B. Horseback riding, Wasserfalltouren oder Canopy. Die dort arbeiteten Ticos waren aber wirklich nett und herzlich, aber trotzdem muss ich sagen dass 4 Wochen wirklich zu lang waren. 2-3 Wochen genügen, um dort eine schöne Zeit zu haben und den Dschungel kennenzulernen :)“

**Mira B. (19) aus Deisenhofen, Jan 2012**

„Nachdem ich abenteuerlich mit dem Motorrad im nächsten Dorf Bananito abgeholt wurde, ging es ca. 30 min. tiefer in die Abgeschiedenheit, durch einige Flüsse zur Ökolodge Selva Bananito. Hier war ich erst mal beeindruckt von der Dichte der Vegetation, die alles grün erscheinen lässt. Ich wohnte in einer der Hütten für die Touristen, zusammen mit einer anderen deutschen Freiwilligen. Die Hütte war sehr hübsch und komfortabel, mit einer



Terrasse mit 2 Hängematten und einem riesigen Bad, und außerdem 2 riesigen Betten. Der Tagesablauf sah ungefähr so aus: Um 6 Uhr morgens aufstehen, Kaffee in der Küche mit den (meist) 3 einheimischen Köchinnen und den Arbeitern, daraufhin Arbeit bis 8 Uhr, Frühstück, und nochmal Arbeit bis ca. 12 oder 13 Uhr.

Die Arbeit war sehr abwechslungsreich, ich habe kaum etwas zweimal gemacht, z.B. Bäume gepflanzt, die kleinen Bäume von störenden Pflanzen befreit, Unkraut gejätet, einen Blumengarten auf Vordermann gebracht, und auch Arbeit mit den Pferden, war mir sehr viel Spaß gemacht hat.

In dem tropisch-schwülen Klima zu arbeiten war immer sehr anstrengend und schweißtreibend, hinterher hatte man aber meist das Gefühl, etwas Gutes getan zu haben. um 13 Uhr gab es dann Mittagessen, daraufhin hatte man meist Freizeit, in der man Lesen, Spanisch lernen, Musik hören oder mit anderen Freiwilligen reden oder Karten spielen konnte bis zum Abendessen um 19 Uhr.

Beim Essen hat mich etwas gestört, dass man praktisch ein Mensch 2. Klasse war, da zuerst die Touristen zu essen bekommen haben, und wir Freiwilligen dann sozusagen, was übrig war, ab und zu ein Stückchen Fleisch war da schon ein Highlight. So hatte man immer das Gefühl, ums Essen kämpfen zu müssen.

Außerdem habe ich mich ziemlich schlecht gefühlt, da die Arbeiter und Köchinnen erst nach uns essen durften, sodass man nie wusste, wieviel man übrig lassen musste. Die Einkäufe waren auch immer sehr knapp bemessen, und wenn mal keine Touristen da waren, gab es kaum etwas, was für die Freiwilligen zur Verfügung stand.

Meist ging man um 20 oder 21 Uhr schon schlafen.

In der Regenwaldlodge muss man damit klarkommen, sehr abgeschieden zu leben, was für mich anfangs sehr schwer war, da ich gern unter Menschen bin. Mit der Zeit gewöhnt man sich jedoch daran und lernt es zu schätzen. Vor allem die Nähe zur Natur und die Artenvielfalt ist beeindruckend, es gibt unzählige Vogelarten und vor allem Insektenarten, an die man sich jedoch auch gewöhnt. Besonders schön fand ich, dass wir Freiwilligen ab und zu mitgehen durften auf die Touren, die die Touristen gemacht haben, z.B. Abseilen von einem Wasserfall, Horsebackriding, Wandern.

Die 3 Wochen auf der Lodge waren eine interessante Erfahrung, vor allem habe ich dadurch eine nähere Verbindung zu Pflanzen bekommen und gelernt, dass man den Regenwald dringend schützen muss. Ich würde einen Aufenthalt dort Menschen, die sehr naturverbunden sind und auch kein Problem mit der Abgeschiedenheit haben, empfehlen.“

**Hanna Z. (20), aus Ostfildern, September 2011**

„Unser Aufenthalt ist uns in sehr guter Erinnerung geblieben und wir denken noch fast täglich daran zurück. Uns hat die Abgeschiedenheit gut getan und wir haben wieder richtig auftanken können. Auch wenn die Arbeit ab und zu etwas schweißtreibend war, war sie gut zu schaffen und recht abwechslungsreich. Toll war, dass wir nicht zur Hektik angetrieben wurden (außer ab und zu in der Küche :) ). Genossen haben wir vor allem die tollen Ausflüge, die Landschaft, sowie die Arbeit mit den Pferden. Seit unserem Aufenthalt in Costa Rica haben wir das Gefühl, dass uns hier etwas fehlt und wir würden gerne mal wieder auf die Lodge zurückkehren.“

**Stephanie S. und Ricarda B. aus Ohlsbach, August 2011**

„In diesem Projekt wohnt man sehr luxuriös, isst immer gut und erlebt extrem viel. Die Arbeit ist körperlich anstrengend, auch weil man mit dem feuchten und warmen Klima zu kämpfen hat, jedoch beruhigend und auch nicht allzu viel. Man hat die Möglichkeit, auf Touren mit den Touristen mitzugehen, das ist klasse. So viele, bunte, manchmal undefinierbare Tiere und Pflanzen gibt es im Regenwald zu entdecken. Man sollte jedoch auf viel Regen gefasst sein, was manchmal echt mühsam sein kann, denn nichts, absolut nichts trocknet, alles bleibt feucht! Aber das geht immer vorbei und es gibt auch viele,

sonnige und gute Tage. Gut wäre es, wenn man kein Problem mit Einsamkeit hat, denn die Tage sind lang und manchmal kann man sich wirklich alleine fühlen. Es hat zwar immer Arbeiter in der Lodge, jedoch haben diese längst nicht die Zeit für lange Gespräche. Im Grossen und Ganzen ist das Regenwald-Projekt jedoch sehr zu empfehlen! Es hat schon was, wenn man morgens aufsteht und einfach ein Tukan am Fenster vorbei fliegt ;-)

**Livia S. (22) aus Wettingen (Schweiz), Mai 2011**

„Ich war mit First Hand für 4 Monate in Costa Rica. Als Projekt hatte ich mich für den Regenwald entschieden, da ich mich sehr für Umwelt und Natur interessiere. Die ersten Tage auf der Selva Bananito Ecolodge mitten im Regenwald in der Nähe der Karibikküste (Puerto Limón) waren sehr ungewohnt, aber spannend. Morgens um 5 Uhr erwacht der Urwald mit ungewöhnlichen Geräuschen: Affengebrüll, der unvergessliche Ruf des Montezuma Oropendula (braun-gelber Vogel) und immer wieder heftige Regengüsse. Es ist angenehm warm, aber eben feucht, deshalb trägt man auch meistens Gummistiefel. Die Lodge ist etwa 40 Autominuten vom nächsten Dorf entfernt, also lebt man dort wirklich sehr abgelegen. D.h. es gibt auch kein Telefon, kein Internet, keinen Strom – aber gerade das ist ja das Besondere.

Ein normaler Tag sah bei mir so aus, dass es um 6 Uhr morgens erst einmal einen Kaffee aus Costa-Rica-Bohnen für alle Angestellten in der Küche gab. Danach wird bis zum Frühstück um 8 Uhr auf dem Gelände der Lodge gearbeitet. Nach dem Frühstück wird bis etwa 13 Uhr weiter gearbeitet. Dann gibt es Mittagessen und eine kleine Pause und von etwa 14 bis 15 Uhr folgt die letzte Arbeitsstunde eines normalen Tages. Danach beginnt die Freizeit: lesen, Tagebuch schreiben, fotografieren, in der Hängematte chillen, die eigene Wäsche mit der Hand waschen, mit den MitarbeiterInnen reden. Um 19 Uhr, nach dem Sonnenuntergang, gibt es die dritte warme Mahlzeit am Tag. Gegen 21 Uhr geht man meistens schon schlafen.

Meine Arbeitsfelder waren sehr verschieden, es handelte sich aber immer um körperliche Arbeit (meist mit einer Machete), die zum Teil auch ganz schön anstrengend war. Zum Einen habe ich sehr viel bei den Aufforstungswiesen der Lodge gearbeitet, d.h. Bäume pflanzen, freischneiden, gießen. Eine andere Arbeit, die mir sehr viel Spaß gemacht hat, war die Arbeit mit den Pferden (von der Weide holen, putzen, satteln, Stall ausmisten, Pferde verarzten,...). Zusätzlich hab ich auch mitgeholfen, Wege für die Touristen im Regenwald anzulegen. Ansonsten habe ich noch viele kleine Arbeiten gemacht (Blätter und Äste aufgesammelt, Pflanzen beschnitten, Wände gesäubert, usw.). Die meisten meiner Tätigkeiten waren in der Natur, was mir besonders gut gefallen hat. An manchen Tagen habe ich alleine gearbeitet, an anderen mit den Angestellten der Lodge oder mit einer anderen Freiwilligen zusammen, die für einen Monat dort war. Die Angestellten der Lodge, die zwischen 20 und knapp 50 Jahre alt sind, sind sehr freundlich und hilfsbereit. Bis auf die drei Guides (von denen meistens mindestens einer da ist), sprechen alle nur Spanisch. Das fand ich sehr gut, da ich so ganz viel Spanisch gelernt habe. Der Chef der Einrichtung ist ein Deutscher, der allerdings meist in San José lebt und nur zeitweilig auf der Lodge nach dem Rechten sieht.

An manchen Tagen hatte ich die Möglichkeit eine geführte Tour mit den Touristen zu begleiten. Dadurch habe ich nicht nur die Natur Costa Ricas kennen gelernt, sondern konnte auch ein paar Erfahrungen im Tourismus sammeln (Übersetzungstätigkeit). Zur Lodge gehören elf cabinas (Holzhäuser) für etwa maximal 30 Touristen, die vor allem aus den USA, Deutschland, Holland, Schweiz und Österreich kamen.

Fasziniert hat mich die Natur Costa Ricas. Neben bekannten Tieren (Pferde, Hunde, Kühe, Katzen, Mücken) habe ich auch viele neue Tiere gesehen; Kaimane, Schlangen, Spinnen, Nasen- und Wickelbären, Affen und viele verschiedene bunte Vögel (unter anderem Kolibris). Natürlich ist auch die Pflanzenwelt sehenswert. Nicht nur die vielen

verschiedenen bunten Blumen haben mich beeindruckt, sondern auch die Tatsache, dass es viel mehr verschiedene Bäume gibt; man muss richtig suchen um zwei Bäume gleicher Art zu finden.

Die Unterkunft ist sehr komfortabel. Das Essen, das ich dort bekommen habe, war lecker. Man wurde immer satt, denn schließlich gibt es zu JEDEM Essen Reis und Bohnen, von denen immer genug da sind. Natürlich muss man sich die ersten Tage daran gewöhnen, dass es morgens, mittags und abends warmes Essen gibt.

Insgesamt hat es mir dort so gut gefallen, dass ich mir vorstellen kann, noch einmal einen vergleichbaren Freiwilligendienst in Costa Rica zu machen. Außerdem werde ich wahrscheinlich auch etwas in Richtung Forstwirtschaft oder Waldökologie studieren.“

**Jella R. (19) aus Stadtland**